

Basler  
Kostbarkeiten  
18



Margret Ribbert

# Stoffdruck in Basel um 1800

**SL**

**108:**

**18**

Herausgeber:  
Baumann & Cie, Banquiers



Stoffdruck in Basel um 1800

Basler  
Kostbarkeiten  
18

# Stoffdruck in Basel um 1800

Das Stoffmusterbuch der Handelsfirma  
Christoph Burckhardt & Comp.

Margret Ribbert



SD 108 : 18

A-1451 404

Herausgeber:  
Baumann & Cie, Banquiers

2/12

Titelbild: Detail eines schwarzgrundigen Streifenmusters aus dem Musterbuch der Firma Christoph Burckhardt & Comp., Andruck auf Papier, um 1800.

© 1997 Historisches Museum Basel  
Photos: Historisches Museum Basel, Peter Portner  
Abbildung 2: Basler Denkmalpflege  
Photolithos: Neue Schwitter AG, Basel  
Satz, Druck und Einband: Kreis Druck AG, Basel  
ISBN 3-9520458-7-x

## Vorwort

Kann Stoffdruck kostbar sein? Ist ein entsprechendes Musterbuch eine Kostbarkeit?

Frau Dr. phil. Margret Ribbert, seit 1994 Konservatorin für Angewandte Kunst am Historischen Museum Basel, gelingt es trefflich, uns ein seinerzeit vermutlich eher profanes «Werk» als Basler Kostbarkeit vorzustellen. Basel – damals vornehmlich bekannt für seine Seidenbandindustrie – pflegte auch eine «günstigere» Variante der Textilarbeit – den Stoffdruck. Das vorliegende Musterbuch ist eine Rarität, sind uns doch aus dieser Epoche nur sehr wenige aus der Schweiz bekannt, und keines davon ist bislang ausführlicher publiziert worden.

Die Autorin bezeichnet sich selbst als Generalistin und nicht als Spezialistin. So hat sie sich eine grosse Wissensbreite angeeignet, die im vorliegenden Werk durch das Aufzeigen vieler Zusammenhänge zum Ausdruck kommt. Wir freuen uns, an diesem Forschungsdrang in manche Richtung teilhaben zu dürfen und danken bestens für eine weitere gelungene Kostbarkeit.

Die Herausgeber  
Baumann & Cie  
Banquiers

Basel, im Oktober 1997

## Einleitung

Weniger eine Kostbarkeit im materiellen Sinn – aber ein um so aufschlussreicheres Zeugnis zur Basler Wirtschaftsgeschichte der Zeit um 1800 – liegt in dem Musterbuch vor, das Gegenstand der vorliegenden Darstellung ist. Stoffdruck-Musterbücher dieser Zeit sind ausserordentlich selten; so besitzt das spezialisierte Musée de l'Impression sur Etoffes in Mulhouse etliche Exemplare elsässischer Fabriken, doch von Stoffdruckereien im Gebiet der Eidgenossenschaft sind bislang keine vergleichbaren Stücke publiziert. Zu dieser textilgeschichtlichen Bedeutung kommt der hohe ästhetische Reiz der farbenprächtigen Stoffmuster.

Das Buch ist bislang kaum bekannt, es ist erst zweimal abgebildet und nur provisorisch vorgestellt worden.<sup>1</sup> Das ist vor allem dadurch bedingt, dass es sich bis 1995 noch in privater Hand, im Besitz der Familie Burckhardt, der Nachfahren des Firmengründers befand. 1995 gelangte es als Depositum der Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung in das Historische Museum Basel.<sup>2</sup>

Das Musterbuch ist von mächtigen Dimensionen (44 cm hoch, 28 cm breit, 13 cm dick), in Pappe und Schweinsleder gebunden. Es enthält fast 400 Musterbeispiele, mit Modeln auf Papier gedruckt, und 48 Stoffmusterabschnitte. Auf dem Vorderdeckel trägt es ein Etikett, handschriftlich bezeichnet «Muster-Buch von Christ. Burckhardt & Comp. in Basel». In diesem Etikett, welches die Zuweisung an eine bestimmte Firma und damit auch eine recht genaue Datierung ermöglicht, liegt die besondere kulturgeschichtliche Aussagekraft begründet. Das Buch gibt einen Überblick über das Angebot bedruckter Baumwollstoffe eines bedeutenden Basler Handelshauses. In einem Zeitraum

Abbildung 1.  
Musterbuch für Stoffdrucke  
der Firma Christoph  
Burckhardt & Comp. in  
Basel, um 1800;  
Historisches Museum Basel,  
Depositum der Jenny Adèle  
Burckhardt-Stiftung;  
Inv.-Nr. 1995.159.



von etwas mehr als zwei Jahrzehnten entstanden die eingeklebten Musterblätter. Sie offenbaren ein reiches Spektrum von Stoffmustern, die, so unterschiedlich sie auch sind, zur gleichen Zeit aktuell waren. Deutlich zeigen sie die stilistische Vielfalt in der Zeit um 1800 auf. Über seine textilgeschichtliche Bedeutung hinaus erlaubt das Buch vielfache Verknüpfungen zur Basler Handels-, Kultur-, Mode- und Baugeschichte an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert.

## Firmengeschichte

Das Musterbuch gehörte zum Bestand der Firma Christoph Burckhardt & Comp., die von 1789 bis 1812 bestand.<sup>3</sup> Sie war hervorgegangen aus der väterlichen Firma Christoph Burckhardt & Sohn, die 1741 als Handlungsfirma, vornehmlich für Textilien, erstmals erwähnt wird. Nach dem Tode des Gründers wurde die Firma unter diesem Namen von dem ältesten Sohn und vorherigen Teilhaber, Leonhard Burckhardt (1729–1817) weitergeführt. Der jüngere Sohn Christoph Burckhardt-Merian (1740–1812) (Abb. 3), zuvor ebenfalls Teilhaber, gründete 1789 seine eigene Firma, die die Bezeichnung Christoph Burckhardt & Comp. erhielt. Zur Unterscheidung der beiden fast gleichlautenden brüderlichen Unternehmen wurden meist die Namen der Häuser der Besitzer hinzugefügt: «Christoph Burckhardt & Sohn im Ernauerhof» und «Christoph Burckhardt & Comp. im Segerhof».



Abbildung 2.  
Die Strassenfront des  
1788–91 erbauten Seger-  
hofes am Blumenrain in  
Basel, abgerissen 1935 wegen  
der Erweiterung der Strasse.

Abbildung 3.  
Portrait des Firmeninhabers  
Christoph Burckhardt-  
Merian (1740–1812);  
Ölgemälde von Friedrich  
Oelenhainz, 1795;  
Historisches Museum Basel,  
Inv.-Nr. 1989.78.



1787 hatte Christoph Burckhardt-Merian eine Parzelle am Blumenrain erworben, nahe dem Rheinufer gelegen. Nach Abriss der dort bestehenden Bauten wurde im April 1788 der Grundstein gelegt zu einem Neubau nach Plänen des erfahrenen Basler Architekten Samuel Werenfels.<sup>4</sup> Der 1789 im Rohbau bereits fertiggestellte «Segerhof» war dem Blumenrain mit einer streng gegliederten und schlichten Fassade (Abb. 2) zugewandt; zum Hof hin erstreckten sich zwei Seitenflügel. Der dreigeschossige Bau vereinte in sich die Funktionen eines Geschäfts- und eines Wohnhauses, wie es für die Bauten Basler Handelsherren im 18. Jahrhundert durchaus üblich war. Die Geschäftsräume be-



◀ Abbildung 4.  
Seite des Musterbuches  
der Firma Christoph  
Burckhardt & Comp.  
mit Andrucken auf Papier,  
um 1800.

fanden sich im Erdgeschoss, darüber die repräsentativen Räume, und im zweiten Obergeschoss waren die Wohnräume der Familie untergebracht. Aus den im Historischen Museum erhaltenen Inventarbüchern<sup>5</sup> geht hervor, dass verschiedene Räume des Haupthauses und Gebäude im Hof als Magazine zur Lagerung weisser und bedruckter Stoffe sowie fertiger Tücher genutzt wurden. Gedruckt wurde im Segerhof nicht; er diente dem Handel, als Lager und zum Wohnen. Der viel Raum und Wasser erfordernde Druckbetrieb konnte nicht in einem Haus dieses Zuschnittes und Anspruches durchgeführt werden.

### Stoffdruck in Basel

Der für Basel im 18. und 19. Jahrhundert so wichtige Wirtschaftszweig der Seidenbandherstellung überlagert in unserer heutigen Wahrnehmung die Bedeutung der anderen textilverarbeitenden und -handelnden Unternehmen. Die grosse Bedeutung des Seidenbandgewerbes bis in unser Jahrhundert hinein, die das Basler Stadtbild so prägenden Bauten der Seidenbandherren und die Häuser der Seidenbandweber im Baselbiet lassen diese Industrie stets gegenwärtig sein. Der andere für Basel sehr wichtige Wirtschaftszweig, der Grosshandel mit Baumwollprodukten, schlug sich im Stadtbild weniger nieder. Zum einen war die Zahl der damit befassten Unternehmungen sehr viel geringer, zum anderen fanden Produktion und Verarbeitung meist nicht in Basel statt, brachten also nur wenige Fabrikationsbauten mit sich; Basel stellte in erster Linie den Umschlagplatz dieser Waren dar. Doch schon die zeitgenössischen Reiseberichte nennen regelmässig auch die Indienne-Druckereien («Indienne», zum Begriff siehe S. 28) als

einen weiteren Grund des Basler Wohlstandes, wie der Gartenschriftsteller Christian Cajus Lorenz Hirschfeld, der 1783 die Schweiz bereiste und nachher schrieb: «Da Basel beynahe in ganz Europa sich ein Monopolium in der Ansehung der vielen Seiden- und Floretbänder, die es so zahlreich verfertigen lässt, und so weit verbreitet, zu verschaffen gewusst; so gewinnt es dadurch einige Millionen. Auch gewinnt es sehr viel durch die gewalkten wollenen Strümpfe und Kappen, durch die Indienne-Druckereien und durch die Papiermühlen.»<sup>6</sup> An der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert existierten in Basel zwischen sechs und acht Indienne-Fabriken, die in Händen von Mitgliedern der Familien Burckhardt, Ryhiner sowie von Emanuel Linder und Johann Franz Werthemann waren.

Insgesamt haben die in Basel bedruckten Stoffe wohl nur einen kleinen Teil der hier gehandelten Baumwollstoffe ausgemacht; der überwiegende Teil wurde von anderen Herstellungsorten bezogen. Die Firma Christoph Burckhardt & Comp. ist im «Basler Handlungsschema» der Jahre 1797 und 1800 in der Sparte «Ostindische Mousseline & Zeuge, Englische und Schweizer Mousseline-Handlungen» aufgeführt, in den gleichen Verzeichnissen aber auch unter den «Indienne-Fabriken». Sowohl bedruckte wie auch rohe Stoffe – diese meist von Zürcher oder Toggenburger Baumwollspinnereien – finden sich in den Inventaren erwähnt, gelegentlich auch Genussmittel, die ebenfalls, wenn auch in kleinerem Massstab, gehandelt wurden: «Eau de Vie» (Branntwein) und «Caffeé de Brésil». Daraus wird die vielfältige Unternehmensstruktur ersichtlich, die überwiegend textile Handelsgüter sowie auch deren Produktion umfasste.

Die Firma Christoph Burckhardt & Comp. bewirtschaftete jedoch keine eigene Stoffdruckerei, sondern

Abbildungen 5 bis 7.  
Bedruckte Baumwollstoffe  
aus Musterbüchern der  
Firma Christoph  
Burckhardt & Comp.,  
um 1800.



sie bezog ihre Handelsgüter aus verschiedenen Quellen.<sup>7</sup> So betrieb Peter Rosenburger seit 1775 eine Indienne-Druckerei auf dem Gelände des Kleinen Klingentals in Kleinbasel, in der um 1800 fast ausschliesslich für die Firma Christoph Burckhardt & Comp. produziert wurde.<sup>8</sup> Dort waren einerseits seit der Säkularisierung des Klosters ausreichende Räum-



lichkeiten für die langen Drucktische vorhanden, zum anderen sorgte der sog. Kleinbasler Teich für das zum Auswaschen der Stoffe notwendige Wasser.

Ferner war die Firma Christoph Burckhardt & Comp. Teilhaberin an diversen Unternehmen, Druckereien wie auch Baumwollspinnereien ausserhalb Basels, die als Gegenleistung festgelegte Anteile der Produktion abzuliefern hatten. So bestanden Geschäftsverbindungen zur Druckerei von Jean Jacques Zürcher in Cernay, Bernouilly & Co. in Marseille, Bonnefoy, Zündel & Co. in Lyon, Wolf & Moser und Huguenin in Mulhouse. Es erschliesst sich dadurch ein weites, vor allem Frankreich und auch Italien einbeziehendes Handelsnetz. Dieser geographischen Ausrichtung des Handels folgend, baute der Sohn Christoph Burckhardt jr. (1766–1815) 1790 eine Filiale in Nantes auf, einem der Haupt-handelsplätze Frankreichs mit den überseeischen Kolonien. Neben seinem Vater waren auch zwei seiner Onkel Teilhaber der Firma, die sich «Bourcard, Le Grand & Cie.» nannte und mit ähnlichen Waren wie das Hauptunternehmen in Basel handelte, nämlich mit Baumwoll- und Seidenartikeln.<sup>9</sup> Die günstige Lage von Nantes und seine überseeischen Handelsverbindungen nutzend, stieg die Nanter Filiale auch in den Handel mit Indien und China ein. So finden sich in ihren Geschäftsunterlagen viele Erwähnungen von Kolonialwaren wie Kaffee, Tee, Tabak, Gewürze und Farbstoffe. Die Einbindung in ein sehr aktives, weit verzweigtes Handelsnetz brachte zudem wichtige Einblicke für die Baumwollverarbeitung; so konnten per Korrespondenz Informationen darüber nach Basel geliefert werden, welche Dekore und Farben der Stoffe in den verschiedenen Absatzgebieten besonders beliebt waren und daher den besten Verkauf erwarten liessen.

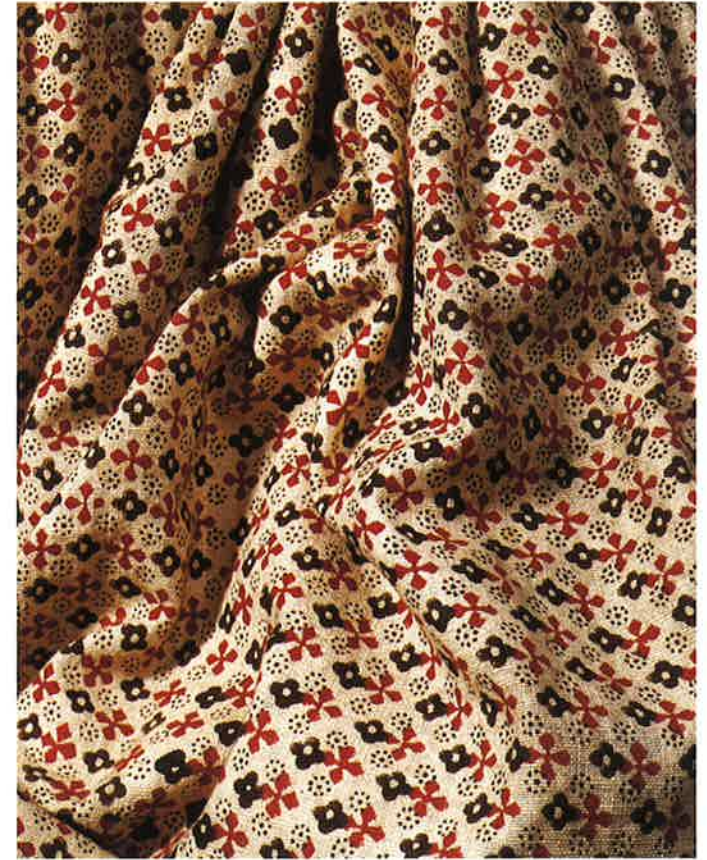
## Geschichte des Stoffdrucks

Der Zeugdruck mit Holzmodeln auf Stoff (meist Leinen) hatte sich in Europa ungefähr gleichzeitig mit dem Holzschnitt entwickelt. Das Historische Museum Basel besitzt mit der sog. Sittener Tapete, entstanden im dritten Viertel des 14. Jahrhunderts, das älteste Zeugnis für den frühen europäischen Zeugdruck.<sup>10</sup> Man benutzte Farben, die aus mit Öl oder Firnis gebundenen Farbpigmenten bestanden. Deren Problem lag darin, dass sich diese Farben nicht haltbar und wasserfest mit dem Stoff verbanden. Der Zeugdruck blieb daher bis ins 17. Jahrhundert von recht geringer Bedeutung.

Im 17. Jahrhundert kamen über die ostindischen Handelskompanien grosse Mengen bedruckter Baumwollstoffe aus Indien nach Europa, zunächst nach England, Portugal und Holland, von wo aus sie durch den Handel über ganz Europa verteilt wurden.<sup>11</sup> Sie waren in leuchtenden, lichtechten und wasserunlöslichen Farben bedruckt und entwickelten sich zu sehr gesuchten Handelsgütern. Im Gegensatz zu den frühen europäischen Zeugdrucken wurden beim indischen Stoffdruck Beizen verwendet, mit denen man die Baumwollstoffe für eine dauerhafte Einfärbung vorbereitete. Diese Stoffe versuchte man in Europa bald zu imitieren; 1676 sind Baumwolldruckereien bereits in London und Amsterdam bezeugt. Von diesen frühen Stoffdruckzentren aus verbreiteten sich die Kenntnisse durch wandernde Indienarbeiter oder sich zur Ausbildung dort aufhaltende Unternehmer über ganz Europa.

Von besonderer Bedeutung für den Stoffdruck in Basel ist die Familie Ryhiner. Samuel Ryhiner (1696–1757), in Amsterdam ausgebildet, hatte mit dem dort erworbenen Wissen 1716/17 die erste Basler Baumwolldruckerei gegründet. Damit gehörte sie zur zweiten Welle der

Abbildung 9.  
Futterstoff aus bedruckter  
Baumwolle eines seidenen,  
bestickten Damenrockes,  
Mitte des 18. Jahrhunderts;  
Historisches Museum Basel,  
Inv.-Nr. 1958.166.



◀ Abbildung 8.  
Seite des Musterbuchs der  
Firma Christoph  
Burckhardt & Comp. mit  
Andrucken auf Papier,  
geometrischen Mustern  
in Rot- und Brauntönen,  
um 1800.

Fabrikgründungen in der Schweiz.<sup>12</sup> Die ersten Schweizer Betriebe waren bereits am Ende des 17. Jahrhunderts in Neuchâtel, Lausanne und Genf gegründet worden. Der Sohn des Firmengründers, Johannes Ryhiner (1728–1790) verfasste in den Jahren 1766 bis 1783 ein Manuskript «Traité sur la fabrication et le commerce des toiles peintes»<sup>13</sup>, das interessante Einblicke in die komplizierte Herstellung und den Handel mit bedruckten Baumwollwaren im 18. Jahrhundert vermittelt. In vielen wissenschaftlichen Arbeiten über dieses Gebiet ist sein Werk heute noch eine viel zitierte Quelle.

## Technik des Stoffdrucks

Von den grossen Schwierigkeiten, Farben haltbar auf Stoffe aufzubringen, zeugt auch eine Vielzahl von handschriftlichen und gedruckten Färbe- und Druckrezepten des 18. und 19. Jahrhunderts (Abb. 10).<sup>14</sup> Sowohl die aufwendige Vor- und Nachbehandlung der Stoffe mit Beizen und Appreturen, die komplizierte Reihenfolge von Bleichen, Drucken, Waschen und Trocknen sowie die Rezepturen für die Farben finden sich in den Anweisungsbüchern geschildert. Dabei handelt es sich zum einen um gedruckte Lehrbücher, wie sie am Ende des 18. Jahrhunderts häufig wurden, zum anderen um handschriftliche Aufzeichnungen mit eingeklebten Materialproben einzelner Färber und Drucker, die ihre eigenen, ganz persönlichen Erfahrungen festhielten, um daraus Folgerungen für Verbesserungen zu ziehen oder die gefundenen Lösungen aufzuzeichnen.



Abbildung 10.  
Gedruckte Anleitungsbücher zum Stoffdruck und handschriftliche Aufzeichnungen mit eingeklebten Stoffproben, Ende 18. und 19. Jahrhundert;  
Historisches Museum Basel.

Der Vorgang des Stoffdrucks ist stark arbeitsteilig angelegt. Die Entwürfe, Bleistiftvorzeichnungen mit Deckfarben, stammen von eigens geschulten Entwerfern. Oft sind bei den Entwürfen noch Konstruktionslinien mit Bleistift zu erkennen, mit denen eine gleichmässige Verteilung der einzelnen Elemente erreicht wurde. Auch enthalten sie häufig Korrekturen oder alternative Vorschläge zur Gestaltung des Grundes oder der Ornamentleisten, zu Farben oder Motiven.

Abbildung 11.  
Holzmodell für den Stoffdruck, meist für Rankenmuster; Holz, teilweise mit Metallstiften, um 1800;  
Historisches Museum Basel.



Die Entscheidung, welche der zur Auswahl vorgelegten Muster in Produktion gehen sollten, lag sicherlich beim Firmeninhaber. Die Modellschneider hatten dann die Aufgabe, die entsprechenden Druckmodel herzustellen. Der zeichnerische, farbig gestaltete Entwurf musste möglichst getreu auf Druckmodell übertragen werden. Nach Anzahl der verwendeten Farben konnten mehrere, aufeinander abgestimmte Model erforderlich sein, da mit jedem Model nur eine Farbe gedruckt werden konnte.

Die im Musterbuch enthaltenen Andrucke stammen alle von Holzmodeln (Abb. 11). Ein Model besteht aus einem ca. 5 cm starken Holzblock mit vertieften Griffmulden auf der Rückseite. In die Oberfläche wurde das Muster eingeschnitten, so dass die stehenbleibenden Teile das Muster ergaben. Besonders feine Punkte oder Linien konnten durch eingeschlagene Metallstifte, sog. Picots, oder Metallstege erreicht werden, Verfahren, die seit der Mitte bzw. dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts nachweisbar sind. Sie erzielten beim Druck einen beachtlichen Effekt bei schneller und unkomplizierter Herstellung eines solchen Modelblocks (Abb. 20).

Bei den Musterblättern, die meist den vollständigen Abdruck eines Models zeigen, kann man sehen, dass wichtige Motive wie Blüten und Blätter nicht geteilt werden, wenn sie auf der Kante des Models liegen. Vielmehr überlappen sich die Abdrucke des Models im Druck leicht, so dass die Motive ungeteilt bleiben. An der entsprechenden Stelle beim angrenzenden Modelabdruck findet sich die passende Aussparung (Abb. 23). Ein solches Übergreifen einzelner Motive war bereits im Entwurf angelegt und musste dann beim Herstellen der Model mit äusserster Genauigkeit ausgeführt werden.

Bereits im Jahre 1930 war ein sehr grosses Konvolut mit 156 Entwurfszeichnungen und 377 Andrucken auf Papier aus dem Besitz der Fa. Christoph Burckhardt & Comp. vom Segerhof in das Historische Museum Basel gelangt.<sup>15</sup> Unter den Entwürfen finden sich einige, die verwirklicht wurden und die als Andrucke im Musterbuch enthalten sind. So kann man Entwurf und Ausführung, Idee und Umsetzung, miteinander vergleichen (Abb. 12 und 13). Die Zuordnung von Entwurf und zugehörigem Druck ist leicht, da alle Andrucke und zahlreiche der Entwürfe Nummern tragen; bei Zusammengehörigkeit stimmen sie überein. Die Rückseiten von



Abbildung 12. Entwurf für ein Stoffmuster der Firma Christoph Burckhardt & Comp.; noch sichtbar sind die mit Bleistift gezogenen Konstruktionslinien und die Vorzeichnung, um 1800; Basel, Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 1930.733.

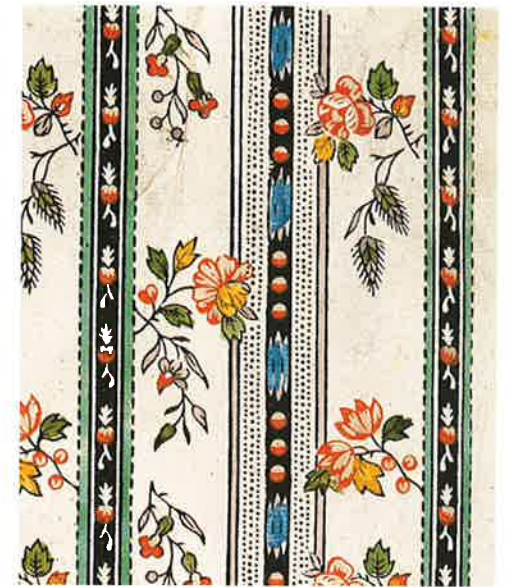


Abbildung 13. Musterblatt aus dem Musterbuch der Firma Christoph Burckhardt & Comp., Andruck mit Modeln auf Papier; es handelt sich um das gleiche Muster wie in Abbildung 12, das aber durch den Druck seitenverkehrt wird.

verwendeten Entwürfen zeigen Spuren von Kohleblättern oder -staub, mit denen die mit einem Stift nachgezogenen Konturen der Zeichnung auf den Modelblock übertragen wurden. Auch die handschriftliche Bezeichnung «gestochen» findet sich häufig auf solchen Blättern. Insgesamt sind sie schlechter erhalten als die nicht verwendeten Versuche; die stärkere Beanspruchung und die Verwendung im weiteren Prozess der Modelherstellung haben ihre Spuren hinterlassen. Das Motiv auf dem Model entspricht der Zeichnung in der Ausrichtung, so dass der Druck dann seitenverkehrt erscheint. Der Vergleich zwischen der Entwurfszeichnung und dem entsprechenden Andruck zeigt, dass gewisse Fein-



187



188



189



190



191



192

heiten der Zeichnung bei der Umsetzung in den Modelldruck entfallen und dass noch Änderungen möglich waren; so ist die dreifache Kreisform der Zeichnung in eine schattierte Kugelform im Druck übersetzt, was diesem Motiv erhebliche Plastizität verleiht.

Der Druck fand an sehr langen Drucktischen statt, auf denen die Stoffbahnen ausgebreitet waren. Die Drucker drückten die Model im Handdruck auf den Stoff, das heisst, dass lediglich mit einem Holzhammer zusätzlicher Druck ausgeübt wurde. Muster einfacher Art konnten mit nur einem Model gedruckt werden (Abb. 18). Bei mehrfarbigen Mustern benötigte man mehrere Model, die, nach- und übereinander auf den Stoff gedruckt, das vollständige Muster ergaben. Hervorstehende Metallstifte an den Ecken erlaubten das genaue Ansetzen des Models an den vorhergegangenen Abdruck und gaben, wenn die Muster versetzt aneinandergesetzt wurden, auch die Verschiebungen zueinander an. Bei einigen Musterbögen kann man die Punkte an den Ecken noch erkennen (Abb. 16) ebenso wie die entsprechenden Stifte an den Ecken der Model. Wurden die Druckmodel auf gleicher Höhe nebeneinander aufgedruckt, so ist die Wiederholung einzelner Motive recht leicht ersichtlich. Wurden die Druckmodel jedoch versetzt, so ist das Wiederkehren der gleichen Motive nicht so offensichtlich. Gerade bei den Rankenmustern ist der Rapport teilweise schwer auszumachen und führt zu dem Eindruck, als kehrten die Einzelmotive nur in grossen Abständen wieder.<sup>16</sup>

Eng an den Wandel der Mode gebunden, konnten Stoffmuster sehr schnell veralten und als unmodern erscheinen. Es ist überliefert, dass Stoffdruckereien ihre nicht mehr benötigten Model an Papierfabrikanten verkauften, die damit die sog. Kattunpapiere herstellten. Papier ist als Gattung nicht einem so schnellen Wandel

Abbildung 14.  
(Vorangehende Doppelseite)  
Musterbuch für Stoffdrucke  
der Firma Christoph Burckhardt & Comp., um 1800.

unterworfen wie die Stoffmuster, so dass bereits veraltete Muster kein Problem darstellten.

Alle im Musterbuch eingeklebten Muster sind arbeitsaufwendige Drucke mit meist mehreren Holzmodeln. Der Kupfertiefdruck mit Platten, der sehr grosse Feinheiten in den Details möglich machte, wurde in Basel nicht angewendet, auch wenn er bereits seit 1780 in Neuchâtel und seit 1786 in Mulhouse bekannt war. Ebenso ist der sehr ökonomische Rotationsdruck mit gravierten Kupferwalzen in Basel zur Entstehungszeit des Musterbuches nicht nachweisbar.<sup>17</sup> Doch was man nicht selbst herstellte, konnte man von anderer Stelle beziehen. Und so ist anzunehmen, dass die Nanter Filiale der Firma Christoph Burckhardt & Comp. für den Bezug solcher Stoffe sorgte, da dort Baumwollstoffe in Kupferdrucktechnik von hoher Qualität hergestellt wurden.<sup>18</sup>

Von den Stoffen, die von der Firma Christoph Burckhardt & Comp. mit Hilfe dieses Musterbuches vertrieben wurden, hat sich kaum etwas erhalten. In der Sammlung des Historischen Museums haben sich keine Textilien nachweisen lassen, die man auf Muster dieses Buches zurückführen könnte. Der umfangreiche Export der Stoffe mag aber in der Zukunft noch Entdeckungen in anderen, weiter entfernten Sammlungen bieten.

## Die Funktion des Musterbuches

Im hier vorgestellten Musterbuch ist das Erscheinungsbild vom bunten Miteinander unterschiedlichster Stoffmuster geprägt (Abb. 14). Die Anordnung erfolgt weitgehend nach auf den Musterblättern aufgezeichneten Nummern. Gruppierungen bestimmter Mustertypen finden sich nur gelegentlich und scheinen fast zufällig zu sein. Ausser der Numerierung enthält das Buch keine weiteren Angaben; Kosten, technische Angaben, Benennungen oder Besteller der einzelnen Muster sind nicht ablesbar. Es scheint, als habe das Buch allein zur Demonstration der Mustervielfalt gedient, zum Ausweis der schöpferischen Leistungsfähigkeit des Betriebes. Dafür spricht auch, dass die Musterbögen nur sehr selten beschnitten sind; sie zeigen den ganzen Abdruck des Holzmodells, so dass die Muster deutlich zur Wirkung kommen. Das monumentale Format legt nahe, dass dieses Buch zur Nutzung durch den Firmeninhaber selbst diente, vielleicht in seinem Bureau zu Demonstrationszwecken auflag. Die Vermutung wird verstärkt durch den Vergleich mit einem anderen Musterbuch (Abb. 15). Dieses enthält handschriftliche Angaben zu den Stoffqualitäten, beschränkt sich auf eine gewisse Auswahl, ordnet die Muster zu Gruppen und ist durch das kleinere Format auch besser zu handhaben. Solche Musterbücher dienten vielleicht zur Präsentation des Warenangebotes ausserhalb der Geschäftsräume.

Es verwundert zunächst, dass das Angebot einer Baumwollwarenhandlung durch Andrucke auf Papier präsentiert wird. Das hat seinen Grund darin, dass ein Muster auf Papier sehr viel deutlicher hervortritt, schärfer und klarer zur Wirkung kommt. Der Vergleich mit dem kleineren und sehr viel weniger Muster enthaltenden Musterbuch der gleichen Firma zeigt bei iden-

Abbildung 15. ►  
Zwei Musterbücher für Stoffdrucke der Firma Christoph Burckhardt & Comp. in Basel, das grosse mit Andrucke auf Papier, das kleinere mit Stoffmustern und Angaben zu den Stoffen, um 1800; Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 1995.159. und 1930.735.



tischen Mustern gravierende Unterschiede (Abb. 15). Auch in den Farben sind Abweichungen nicht zu verleugnen. So ist insbesondere der leuchtend rote Farbton der Papierandrucke im Stoffdruck nicht erreicht worden; stattdessen erscheint ein dunkelroter, fast bräunlicher Purpurton. Die besondere Schwierigkeit, den der Druck eines leuchtenden Rot stellte, konnte in der Oberrheinregion erst ab ca. 1810 gemeistert werden, nachdem Daniel Koechlin in Mulhouse das «rouge turc» oder «rouge Adrianople» zur Produktionsreife gebracht hatte.<sup>19</sup>

## Die verschiedenen Mustertypen

Das Musterbuch zeigt mit seinen fast 500 Mustern ein reiches Spektrum, mit dem man auf Vorlieben, unterschiedliche Verwendungszwecke und finanzielle Möglichkeiten der Besteller eingehen konnte. Die Kosten eines Stoffes hingen im wesentlichen von der Anzahl der verwendeten Farben und damit der notwendigen Druckmodel und Arbeitsgänge ab. Die preiswertesten Stoffe waren die «Surates», die nur mit einer Farbe, meist rot oder violett, bedruckt waren. Die ebenfalls nach einer indischen Stadt als «Patenas» benannten Stoffe wurden nur in zwei Farben, meist rot und schwarz, gedruckt (Abb. 8).<sup>20</sup> Mit kleinen, oft geometrischen Mustern versehen, dienten sie häufig als Futterstoffe. Im Innern von Kleidungsstücken haben sich gelegentlich solche Stoffe erhalten, wie etwa in einem rotseidenen, bunt bestickten Rock aus der Mitte des 18. Jahrhunderts (Abb. 9) in der Sammlung des Historischen Museums Basel. Die aufwendig mit vielen Farben gedruckten Muster, meist mit Blumendarstellungen, wurden als «Calanca» bezeichnet und stellten die kostbarste Form bedruckter Stoffe dar (Abb. 16, 23).

In den Benennungen nach indischen Städten (Patna, Surat) wie auch in der in Basel üblichen Bezeichnung als «Indiennes», lebt der indische Ursprung der bedruckten Baumwollstoffe deutlich weiter. Gleichzeitig existieren in anderen Regionen auch andere Namen wie «Calico» und «Musselin», dazu noch «Chintz» als spezieller Begriff für die einseitig gewachsten Stoffe. Daneben bestehen Bezeichnungen, die sich nach formalen Eigenschaften richten wie bei den sog. Mignatures, sehr kleinformatig gemusterten Stoffen (Abb. 7), die sich vor allem als Futterstoffe erhalten haben. Man findet sie im Innern seidener Kleider, als Ausfütterung von Hauben



Abbildung 16. ►  
Seite des Musterbuches für  
Stoffdrucke der Firma  
Christoph Burckhardt &  
Comp. mit zwei Andrucken  
auf Papier, einem Streifen-  
und einem Calanca-Muster,  
um 1800.

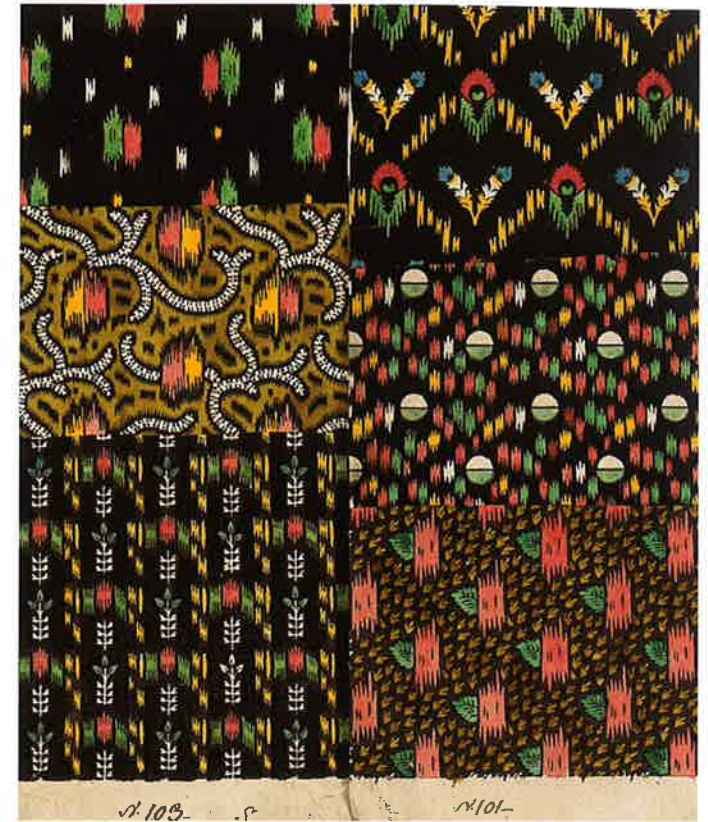


oder bei Puppenkleidern oder -zubehör. Vielfach handelt es sich um Wiederverwendungen bereits gebrauchter Stoffe; denn gerade bei kleinformatigen Kleidungsstücken wie Kinder- oder Puppenkleidung konnten Stoffe ein weiteres Mal gebraucht werden. Bei diesen Verwendungen zeigt sich, wie kostbar selbst so kleine Reststücke bedruckten Stoffes noch waren.

Die Muster sind in ihrem Charakter sehr verschieden; einige beziehen ihren Reiz aus der Strenge und der Wiederholung immer gleicher Motive, andere hingegen – vor allem die Rankenmuster – leben durch das anscheinend unregelmässige und natürliche Wachstum. Doch verbirgt sich dahinter eine feste Ordnung, die lediglich durch einen grösseren Rapport und eine geschickte Aneinanderfügung der Druckmodel überspielt wird.

Heutigen Betrachtern ausserordentlich modern erscheinen die Stoffmuster auf dunklem Grund, die in recht grosser Anzahl im Musterbuch vertreten sind (Abb. 17). Sie wiederholen meist sehr kleine Rapporte mit streng stilisierten, kaum noch gegenständlichen Motiven. Viele von diesen Mustern imitieren Stoffe in Kettdruck- oder Chinétechnik. Bei dieser Technik wird das Muster auf die im Webstuhl gespannten Kettfäden gedruckt, und erst danach wird der Schussfaden eingewebt. Dadurch verschiebt sich das aufgedruckte Muster leicht, die Konturen erscheinen verwischt und der angestrebte, aquarellhafte Eindruck des Musters entsteht. Diese aufwendig zu erreichende Besonderheit, bei der Druck- und Webtechnik zusammenwirken, wird bei den gedruckten Stoffen imitiert, indem einzelne Motive mit gezackten Endungen versehen sind. Der Rapport ist bei diesen Mustern jeweils sehr gering. Sie beziehen ihren Reiz aus den starken farblichen Kontrasten und der Strenge des immer gleichen Motivs.

Abbildung 17.  
Sechs Einzelblätter mit Mustern auf dunklem Grund aus der Firma Christoph Burckhardt & Comp., die alle im Musterbuch ebenfalls vorhanden sind, um 1800; Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 1930.734.



Auffallend ist, dass es sich im Basler Musterbuch ausschliesslich um florale und geometrische Ornamente handelt; keine menschliche Figur erscheint, und kein einziges Tier ist in die Blumenmuster eingebunden. Dabei wäre es leicht gewesen, die zahlreichen Blumenmuster durch Insekten oder Schmetterlinge zu beleben. Doch scheint es, als habe man sie zu sehr als ein künstlich geschaffenes Ornament verstanden, nicht als Abbild einer natürlichen Realität, zu der auch Käfer, Schmetterlinge oder Vögel gehören. Dem entspricht auch, dass bei den flächenfüllenden Rankenmustern kaum botanisch benennbare Pflanzen auftauchen, sondern vorwiegend stilisierte Formen das Erscheinungs-

bild bestimmen. Sie sind einerseits von den indischen Stoffdrucken mit ihren stark stilisierenden Tendenzen beeinflusst, und zum anderen stehen sie in der Tradition der Rankenmuster, wie sie auf den kostbaren französischen Seidenstoffen des 18. Jahrhunderts zu finden sind.

Bei den zahlreichen flächenfüllenden Rankenmustern (Abb. 16, 18, 23) erscheinen die Blüten oft in direkter Aufsicht oder in reiner Profilansicht; seltener sind Dreiviertelansichten mit ihrer räumlichen Wirkung. Die Illusion von Raum, sehr geläufig bei französischen Seidenstoffen des dritten Viertels des 18. Jahrhunderts, wurde beim Basler Stoffdruck nicht angestrebt und ist nur in Ausnahmefällen zu finden. Meist handelt es sich um ganz an die Fläche gebundene Muster – textiles Gestalten erscheint hier als eine reine Flächenkunst. Nur wenige Pflanzen lassen sich botanisch bestimmen, zu stark ist ihre Stilisierung. Rosen sind in einigen Fällen eindeutig gekennzeichnet, bei anderen Blüten handelt es sich offensichtlich um Phantasieblumen. Die Blüten sind ausgeglichen in den Grössenverhältnissen zueinander; extreme Grössenunterschiede, wie sie in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts auftreten, sind kaum noch zu finden. Doch gibt es Rankenmuster, die in ihrer Üppigkeit eindeutig noch in der älteren Tradition (Abb. 23, oben) stehen neben solchen, die der moderneren Auffassung entsprechen. In ihrer Zartgliedrigkeit und der grossen Bedeutung des freien Grundes spiegeln sie die auf Leichtigkeit und Feinheit ausgerichteten Prinzipien klassizistischer Kunst wider (Abb. 23, unten).

Sehr häufig und in insgesamt 178 Variationen vorhanden sind im Musterbuch Streifenstoffe, wie sie seit der Zeit um 1770 stetig an Bedeutung gewonnen hatten. Die Gliederung durch senkrecht angeordnete Muster und Streifen, bereichert durch locker eingestreute Bouquets oder Ranken und die meist helle, sehr

Abbildung 18. ►  
Seite des Musterbuches der  
Firma Christoph  
Burckhardt & Comp. mit  
mehreren Andruckten auf  
Papier, schwarz-weissen  
Mustern, wie sie in der Zeit  
der Trauer getragen wurden,  
um 1800.



freundliche Farbigkeit bei einer kleinteiligen Gesamt-  
erscheinung entsprechen ganz den Gestaltungskriterien  
und Vorlieben des Klassizismus (Abb. 4, 14, 16). Der  
Grund kann in seltenen Fällen auch rot oder gar  
schwarz sein, wodurch die Farben in ihrer Leuchtkraft  
noch merklich gesteigert werden (s. Titelbild). Stoffe  
dieser Art finden sich sehr häufig bei Damenkleidern  
verwendet; ihre starke Betonung der Senkrechten  
unterstreicht noch die am Ende des 18. Jahrhunderts  
angestrebte schlanke Silhouette.

Charakteristisch in ihrer Erscheinung und festgelegt  
in ihrer Verwendung sind Stoffe, die während der  
Trauer getragen wurden: weiss belassene Motive auf  
schwarzem Grund oder schwarze Motive auf weisser  
Fläche, die im Musterbuch in 23 verschiedenen Form-  
varianten erscheinen, als Ranken-, Streifen- oder  
Streublumenmuster (Abb. 18).

Mit kleinen Motiven, oft Streublümchen oder -bou-  
quets auf hellem Grund, gemusterte Stoffe entsprechen  
der Damenmode des frühen 19. Jahrhunderts. Weiss  
war Modefarbe dieser Zeit, und selbst wenn Kleider  
nicht immer völlig weiss waren, so war doch der helle  
Grund vorherrschend und bestimmte den Gesamtein-  
druck. Das Bestehen der Firma Christoph Burckhardt  
& Comp. deckt sich ungefähr mit einer kurzen Zeit-  
spanne um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, in  
der Seide vorübergehend ausser Mode geriet und man  
stattdessen Baumwollgewebe bevorzugte. Kleider aus  
leichten, weich fliessenden Baumwollstoffen, die Figur  
der Trägerin mehr umspielend denn verhüllend, waren  
in Mode, wie die Illustration in einem zeitgenössischen  
Modejournal zeigt (Abb. 19). Schlichtheit und Beschei-  
denheit kennzeichnen dabei sowohl die Gesamterschei-  
nung der Kleidung wie auch den Charakter der dazu  
verwendeten Stoffe. Da die Kleider zudem oft nur mit

Abbildung 19. ►  
Kolorierter Kupferstich  
aus dem «Journal des Luxus  
und der Moden» vom  
März 1799, ein Kleid aus  
bedruckter Baumwolle mit  
Streublumenmuster  
zeigend; Historisches  
Museum Basel.



Abbildung 20. ►►  
Muster mit Streublumen  
aus dem Musterbuch der  
Firma Christoph  
Burckhardt & Comp.,  
Andruck auf Papier,  
um 1800.

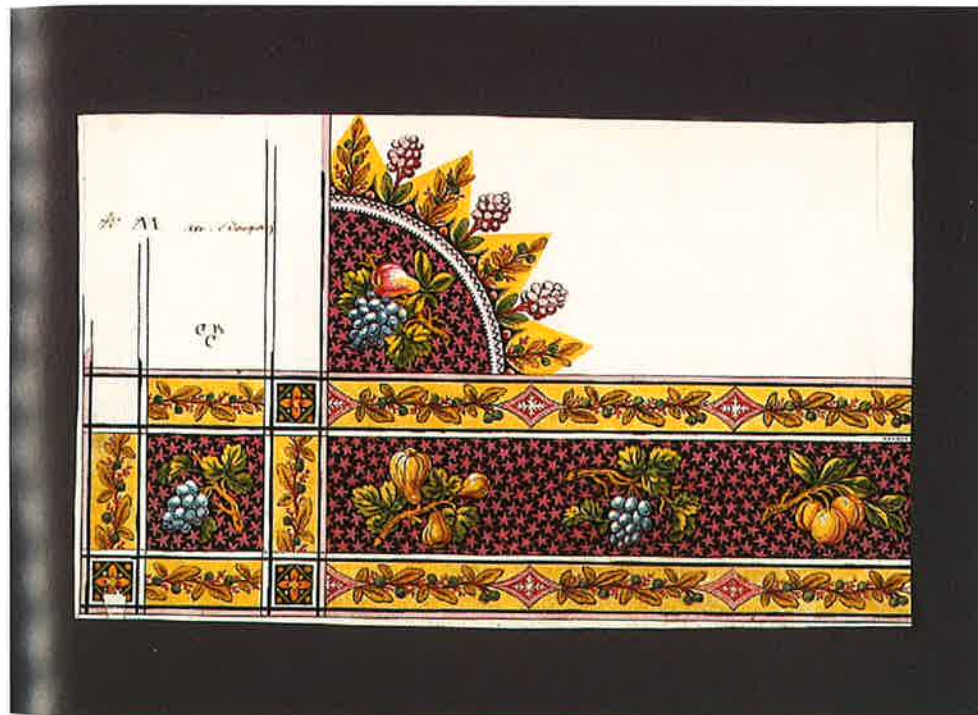


sehr kurzen Oberteilen kombiniert wurden, also nicht  
besonders wärmten, führte man Erkältungen aller Art  
auf diese leichte Kleidung zurück und bezeichnete sie  
spöttisch als «Musselinkrankheiten».

Doch nicht nur die von Paris bestimmte städtische  
Mode, auch die ländliche Tracht bediente sich der  
bedruckten Baumwollstoffe. So überliefert Joseph  
Reinhardts berühmte Trachtenfolge von 1787-97 im  
Bernischen Historischen Museum einige Schweizer  
Trachten, bei denen Baumwollstoffe in der Art, wie sie  
im Musterbuch vorkommen, vor allem bei den Schür-  
zen der Frauen Anwendung finden.

Die riesige Vielfalt der Muster erstaunt, macht sie  
doch eine entsprechend grosse, die Zahl der Muster  
noch mehrfach übertreffende Anzahl von Druck-  
modellen notwendig, die hergestellt und gelagert sein  
mussten. So zahlreich die Muster und so vielfältig die  
einzelnen Typen, so stellt doch dieses Musterbuch nicht  
das gesamte Warenangebot der Firma dar. Die im

Musterbuch enthaltenen Andrucke beziehen sich ausnahmslos auf Meterware für Kleiderstoffe, die in sehr langen Bahnen bedruckt und gehandelt wurden. Aus dem Besitz der Firma Burckhardt & Comp. gelangten bereits 1930 zahlreiche Entwürfe für quadratische Tücher und mit grösseren Motiven gemusterte Dekorationsstoffe in das Historische Museum, die zeigen, dass die Firma auch mit anderen Baumwollwaren handelte. Vor allem die farbig bedruckten Tücher scheinen eine grosse Bedeutung gehabt zu haben; neben den Entwürfen zeugen davon auch die in den Inventarlisten genannten umfangreichen Bestände in den verschiedenen Lagern der Firma. Taschentücher («mouchoirs») sind oft in schlichten, rein geometrischen Mustern und mit nur wenigen Farben gestaltet. Die Entwürfe für Halstücher unterscheiden sich deutlich von diesen und von solchen für Meterware: sie sind sehr viel aufwendiger in den Mustern und enthalten gelegentlich auch figürliche Bestandteile. Sie nutzen mit ihren aufwendigen Ecklösungen deutlich die Möglichkeiten, die ein klar definiertes, rechteckiges Stoffstück gegenüber «unendlicher» Meterware bietet (Abb. 21, 22). Einige dieser sehr qualitätvollen Entwürfe tragen die handschriftlich aufgezeichneten Initialen CBC für Christoph Burckhardt & Comp. Selbst wenn der Druck ausserhalb Basels geschah, sind die Entwürfe doch eng an die Firma gebunden. So tragen die Papiere der Entwürfe in vielen Fällen die gleichen Wasserzeichen wie die in Basel geschriebenen Inventarbücher des Segerhofs, wie etwa jene der Papiermühle von Hieronymus Blum in Basel.

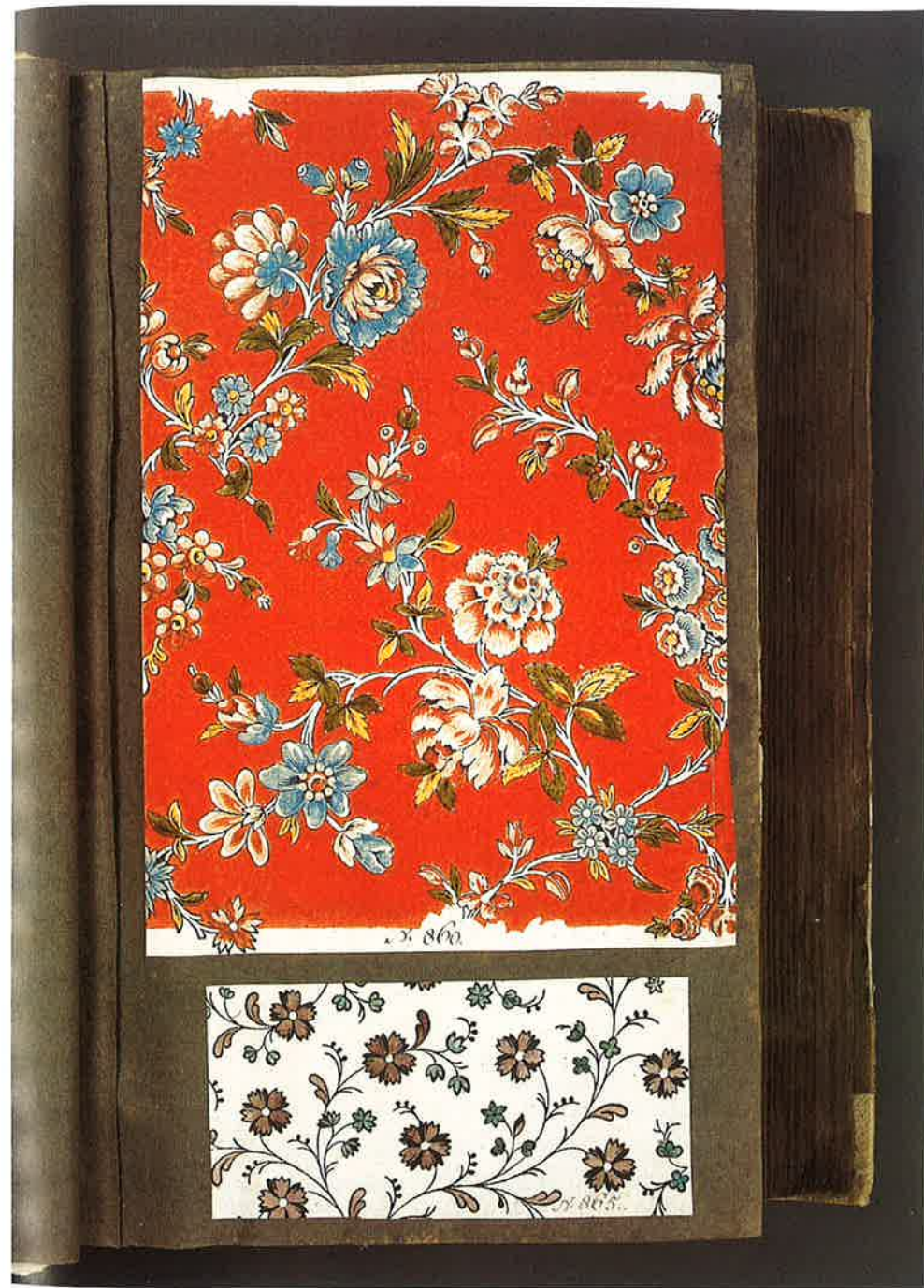


Abbildungen 21 und 22. ►  
Zwei Entwürfe für Foulards  
aus der Firma Christoph  
Burckhardt & Comp., um  
1800; Historisches Museum  
Basel, Inv.-Nr. 1930.733.

## Kunsthistorische Einordnung der Stoffmuster

Die in dem Burckhardtschen Musterbuch versammelten Stoffentwürfe gleichen weniger den Erzeugnissen anderer Schweizer Stoffdruckzentren wie Neuchâtel oder Genf, sondern sehr viel mehr denen der Druckereien im Elsass; Mulhouse und Logelbach bei Colmar sind die Zentren mit den nächstverwandten Erzeugnissen.<sup>21</sup> Das erklärt sich unter anderem durch die politische Situation, denn bis 1798 war Mulhouse der Eidgenossenschaft politisch verbunden, so dass auch enge wirtschaftliche Beziehungen gepflegt werden konnten. Die Firma Christoph Burckhardt & Comp. war an einigen Stoffdruckereien in Mulhouse beteiligt, bezog also ihre Handelsware zu einem Teil aus dieser Quelle. Zum anderen ist manche Ähnlichkeit auch bedingt durch die Beschäftigung elsässischer Indiennearbeiter, die gelegentlich im Zusammenhang mit Basler Unternehmen in den Akten erscheinen. So verschwimmen die Grenzen zwischen diesen beiden Zentren des Textildruckes durch eine vielfache Verzahnung in den Geschäftsbeziehungen. In dem Musterbuch mögen daher Stoffmuster verschiedener Herkunft versammelt sein, die entweder in Basel oder in Mulhouse oder anderen Zentren des Elsass gedruckt wurden. Es eint sie dennoch ein gemeinsamer Stil, der durch die enge Verflechtung Basels mit dem Elsass, aber sicherlich auch durch einen auswählenden Firmenbesitzer erreicht wurde, dessen persönlicher Geschmack und dessen Vorstellung von Absetzbarkeit eine vereinheitlichende Wirkung auf das Warenangebot hatten. Deutlich spürbar ist die Prägung durch das benachbarte Stoffdruckzentrum im Elsass, auch wenn nicht alle Muster an die überragende Qualität von Stoffen aus Mulhouse oder Logelbach her-

Abbildung 23. ►  
Seite aus dem Musterbuch  
der Firma Christoph  
Burckhardt & Comp.;  
bei dem oberen Andruck  
sind deutlich die  
Ausparungen für den  
Rapport des Musters zu  
erkennen; um 1800.



anreichen. Das hier vorgestellte Musterbuch vermittelt mit seinen zahlreichen Mustern eine genauere Vorstellung vom Stoffdruck in Basel um 1800. Die hohe künstlerische Qualität und die stilistische Nähe zu den elsässischen Erzeugnissen sind zwei seiner auffallendsten Kennzeichen.

#### Anmerkungen

- 1 Carl Burckhardt-Sarasin, Untergang und Übergang, in: Hansrudolf Schwabe (Hg.), *Schaffendes Basel. 2000 Jahre Basler Wirtschaft*, Basel 1957, Abb. S. 121. – Historisches Museum Basel. Jahresbericht 1995, S. 110.
- 2 Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 1995.159.
- 3 Carl Burckhardt-Sarasin, Aus der Geschichte der Grosshandelsfirmen und «Indiennes Fabriques» Christoph Burckhardt & Sohn in der «Goldenen Müntz» und dem «Ernauerhof» Christoph Burckhardt & Cie im «Sägerhof» mit seiner Nanter Filiale, Msch. Ms. Basel o.J. (nach 1950). – Sibylle Burckhardt, *Basler Wohnkultur im 18./19. Jahrhundert*, in: ckdt. (Basel). *Streiflichter auf Geschichte und Persönlichkeiten des Basler Geschlechts Burckhardt*, Basel 1990, S. 103–129, bes. S. 108–109.
- 4 Maya Müller, Samuel Werenfels, ein Basler Architekt des 18. Jahrhunderts, in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 1972, S. 9–160, bes. S. 76–79. – Burckhardt (wie Anm. 3).
- 5 Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 1988.256.–261. (Jahrgänge 1792, 1794, 1797, 1799, 1805, 1807).
- 6 Zitiert nach: Christian Cajus Lorenz Hirschfeld, *Die Basler vor 200 Jahren*. Mit einem Essay von Markus Kutter, Basel 1985, S. 39.
- 7 Walter Bodmer, *Die Entwicklung der schweizerischen Textilwirtschaft im Rahmen der übrigen Industrien und Wirtschaftszweige*, Zürich 1960, S. 226. – Niklaus Röthlin, *Die Basler Handelspolitik und deren Träger in der zweiten Hälfte des 17. und 18. Jahrhunderts* (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft Bd. 152), Basel/Frankfurt a.M. 1986, S. 37.
- 8 Christian Simon, «Wollt Ihr Euch der Sklaverei kein Ende machen?» Der Streik der Basler Indiennearbeiter im Jahre 1794, *Allschwil* 1983, S. 11. – Eduard Schweizer, *Die Gewerbe am Kleinbasler Teich*, 2. Teil: Von der Reformation bis zum 19. Jahrhundert, in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 27, 1928, S. 1–114, bes. S. 39.
- 9 Burckhardt-Sarasin (wie Anm. 3), S. 16–18.
- 10 Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 1897.48. – Historisches Museum Basel, *Führer durch die Sammlungen*, London 1994, Nr. 234.
- 11 Alice Baldwin Beer, *Trade Goods. A Study of Indian Chintz in the Collection of the Cooper-Hewitt Museum of Decorative Arts and Design*, Washington 1970.
- 12 Anne Jean-Richard, *Kattundrucke der Schweiz im 18. Jahrhundert, ihre Vorläufer, orientalische und europäische Techniken, Zeugdruck-Manufakturen, die Weiterentwicklung*, Basel 1968, S. 42.
- 13 Mulhouse, Musée des l'Impression sur Etoffes.
- 14 Auf dem Foto sind abgebildeter Schriften im Besitz des Historischen Museums Basel: Georg Ebert Habich, *Angabe zum Cattun- und Leinwanddruck ...*, Leipzig 1789 (Inv.-Nr. 1978.354.). – «Wollwaarenfaerbererei», *Manuskript eines anonymen Verfassers*, 18./19. Jh. (Inv.-Nr. 1978.355.). – «Farben Buechlein welches Philipp Tschantz (...) 1777 (...) dictiret»,

Manuskript (Inv.-Nr. 1979.2.). – Johann Gottfried Dingler (Hg.), Neues Journal für die Indiennen- oder Baumwollendruckerei (...), Bd. 4, Augsburg und Leipzig o.J. (wohl Mitte 19. Jh.), (Inv.-Nr. 1978.356.). – Manuskript eines anonymen Verfassers mit 651 Färbe- und Druckrezepten und eingeklebten Stoffmustern, 18./19. Jh. (Inv.-Nr. 1978.353.). – Manuskript aus der Basler Indiennendruckerei Ryhiner mit Färbe- und Druckrezepten und eingeklebten Stoffmustern, wohl um 1819/20 (Inv.-Nr. 1901.240.).

15 Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 1930.733. und 1930.734.

16 Brigitta Schmedding, Considering the repeat of woodblock printed textiles, in: Opera Textilia Variorum Temporum. To Honour Agnes Geijer on her ninetieth birthday 26th October 1988 (= The Museum of National Antiquities, Stockholm Studies 8), Stockholm 1988; S. 153–166.

17 Simon (wie Anm. 8), S. 57–58.

18 Toiles de Nantes, des XVIII<sup>e</sup> et XIX<sup>e</sup> siècles, Ausst. Kat. Musée de l'Impression sur Etoffes de Mulhouse, 1977/78.

19 Jacqueline Jacqué (Hg.), Adrionople. Le rouge magnifique. De la teinture à l'impression, une cotonade à la conquête du monde, Mulhouse 1995.

20 Jean-Richard (wie Anm. 12), S. 77 (zitiert Ryhiner).

21 Elisabeth Albrecht-Mathey, The Fabrics of Mulhouse and Alsace 1750–1800, Leigh-on-Sea 1968, Abb. 7, 10, 15, 24–25, 42, 45–46, 67, 87, 89, 121–123.

## In dieser Reihe bereits erschienen:

Hans Lanz  
*Der Neun-Helden-Teppich*  
(Oktober 1980)

Hans Christoph Ackermann  
*Das goldene Davidsbild*  
(November 1981)

Elisabeth Landolt  
*Die Webern-Scheibe*  
(November 1982)

Andres Furger-Gunti  
*Frühchristliche Grabfunde*  
(November 1983)

Elisabeth Landolt  
*Der Holbeinbrunnen*  
(Oktober 1984)

Manfred Jauslin  
*Das Walbaum-Kästchen*  
(Oktober 1985)

Burkard von Roda  
*Der Peter Rot-Altar*  
(November 1986)

Hans Boeckh  
*Die «Artemisia»- und «Berenike»-Uhr*  
(November 1987)

Irmgard Peter/Jacques Bastian  
*Der Straßburger Blumenofen*  
(November 1988)

Anna Rapp Buri, Monica Stucky-Schürer  
*Der Flachsland-Teppich*  
(Oktober 1989)

Sandra Fiechter  
*Das Grosse Gesellenschiessen in Basel 1605*  
(November 1990)

Veronika Gutmann  
*Das Virginal des Andreas Ryff 1572*  
(November 1991)

Franz Egger  
*Das Szepter der Universität Basel*  
(November 1992)

Eduard J. Belser  
*Der Minerva-Schlitten*  
(November 1993)

Alfred R. Weber  
*Im Basler Münster 1650*  
(Oktober 1994)

Veronika Gutmann  
*Die Astronomische Uhr  
von Philipp Matthäus Hahn (1775)*  
(Oktober 1995)

Fritz Nagel  
*Der Globuspokal von Jakob Stampfer*  
(Oktober 1996)